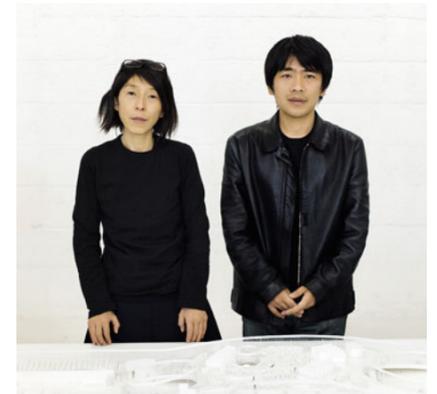


12. Architekturbiennale in Venedig | Am 29. August öffnet das Arsenal die Tore. Generalkommissarin ist die Japanerin Kazuyo Sejima. Welche Konsequenzen hat das von ihr propagierte Aufbrechen von Hierarchien und räumlichen Grenzen? Eine Bauwelt-Recherche sucht Antwort.

Testversuch der Installation „Cloudscape“ für den japanischen Pavillon der 12. Internationale Architekturbiennale Venedig. Rechts: Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa.

Foto links: Transsolar Klima-engineering + Tetsuo Kondo
Foto rechts: Sebastian Mayer



Von Tokyo nach Venedig

Kazuyo Sejima richtet die diesjährige Biennale aus. Fünfzehn Autoren machen sich im Vorfeld der Ausstellung auf die Reise, beleuchten die Hintergründe der Architekturkonzepte des Büros SANAA und fragen nach dem Erfolg der neuen japanischen Architektur.

Kritik **Kaye Geipel** Fotos **Sebastian Mayer**

Das Titelbild einer streng blickenden Kazuyo Sejima, aufgenommen in Tokyo von Sebastian Mayer, mussten wir retuschieren. Grund war unser Titelbalken. Ryue Nishizawa, langjähriger Partner mit eigenem Büro innerhalb der gemeinsamen Bürostruktur SANAA, wäre sonst hinter grellem Bauwelt-Gelb verschwunden. Das Bild oben zeigt sie alle beide ohne Retusche. Die Leitung der Biennale wurde im Herbst letzten Jahres allerdings allein der japanischen Architektin anvertraut und nicht dem Paar – so progressiv geht es bei Signore Baratta und dem „Board of Directors“ nicht zu. Immerhin: Erstmals in der Geschichte der venezianischen Architekturbiennale erhielt eine Frau den Auftrag, den phantastischen Langraum des Arsenal mit eigenem Programm und ausgesuchten Gästen zu bespielen.

Vages Leitmotiv?

Das Thema ihres Ausstellungskonzepts hatte Kazuyo Sejima bereits im letzten November ausgegeben: „People meet in architecture.“ Was aber steht hinter dem diesem Satz? Gehen wir für einen Moment weg von der klappernden Ausstellungsrhetorik. Sejima und Nishizawa haben 2010 das weltweit wohl aufsehenerregendste Bauwerk geschaffen, das Learning Center der Universität von Lausanne. In diesem Bau haben die

Architekten das Biennale-Thema „people meet in architecture“ sichtbar gemacht in dem sie bis an die Grenzen des Machbaren Raumgrenzen eliminierten und in der Wellenlandschaft des Learning Center die Besucher in eine Art von totalem Atrium zusammenführen: auf schrägen Flächen rutschen die Besucher beständig aufeinander zu.

Wie auf dem Präsentierteller sind hier die Ideen auszumachen, die die neue japanische Architektur seit einigen Jahren kennzeichnen: Ein Misstrauen gegen jede Art von Monumentalität und Hierarchie, ein Interesse für soziale Beziehungen, das zuerst in Programm und erst dann in Form übersetzt wird, eine Auflösung fester und vor allem abgrenzender Typologien und eine Neugier, wissenschaftliche Analogien für die Architektur nutzbar zu machen.

Die Aussicht, solche nonformalen Architekturkonzepte dort zu beobachten, wo sie erläutert und gezeigt werden müssen – nämlich im Kontext einer Ausstellung –, hat uns schon früh auf die Idee gebracht, ein ganzes Heft zu Sejimas Biennale zu machen. Gerade aus der Ferne schien es reizvoll, die Hintergründe der neuen japanischen Architektur im Umfeld von Sejima, Nishizawa und Co. genauer kennenlernen. Welche Netzwerke sind involviert? Welche neuen Bauten prägen in Japan die Diskussion, welche Theorien begleiten sie, und mit



Wilhelm Klauser | freier Autor und Architekt
1992 bis 1998 in Japan. 2003/2010 Forschungsstipendien, Schwerpunkt seiner Arbeit: die Entwicklung der japanischen Stadt, ihrer Infrastruktur und ihrer Distribution seit 1945.
„Was können wir lernen? Etwas dies: Konbini Stors sind auch für Deutschland vorbildlich.“



Sebastian Redecke | Architekt
seit 1990 Redakteur der Bauwelt
„Die Architekten sind hartnäckig. Beim Rolex Learning Center wollten sie partout den offenen, fließenden Raum.“



Jeanne-Francoise Fischer | Architektin, wissenschaftliche Mitarbeiterin UdK Berlin
2005–2006 Stipendium der Carl-Duisberg-Gesellschaft, Mitarbeit bei SANAA
„Kulturelle Neugier und architektonisches Interesse brachten mich zu Kazuyo Sejima nach Tokio.“



Lydia Kotzan | Architektin
„Sejimas Bauten zeigen mir ein Konzept von Konstruktion, das so in Europa schwer vorstellbar ist.“



Jan Geipel | Architekt, Programmchef am DAC Kopenhagen
2005–2007 Mitarbeit bei Riken Yamamoto, Tokio
„Abwege: als nächstes beschäftige ich mich mit einem Buch zu: Konsistenz, Komposition und Konstruktion in der japanischen Küche.“



Caroline Poulin | Architektin
Begründerin von l'AUC Architekten und Städteplaner, Paris
„Das mögen sie kitschig finden. Mir geht es jedesmal auch um die Kirschbäume.“



Marika Schmidt | Architektin, wissenschaftliche Mitarbeit TU Braunschweig
2005/06 Stipendium Carl-Duisberg-Gesellschaft, Mitarbeit Kengo Kuma & Associates und Office of Ryue Nishizawa
„Mich interessiert: wie wohnt es sich auf 2x3 Tatami in einer Metropolregion?“

Architekturstudenten der TU Braunschweig, Mai 2010 Exkursion nach Japan



Nico Schlapps | „Ich wollte Japan als Land extremer Kontraste selbst erleben“



Dirk Terfehr | „Selten habe ich mich in einem Land so sicher gefühlt wie in Japan.“



Moritz Caesar Kühl



Marie Tzschenkke | „Die japanische Architektur als geschlossener Kosmos ist eine Herausforderung.“



Diana Bico | „Den umgekehrten Weg würde ich gerne verfolgen: wie lässt sich Japan von der Welt beeinflussen?“



Anika Neubauer

DIE BAUTEN

- Kreis und Diagramm – 21st Century Museum, Kanazawa (Kap.3)
- Das G-String-Phänomen – Fahrterminal, Naoshima (Kap.4)
- Horizontale und vertikale Übergänge – Haus A, Tokyo (Kap.5)
- Konzept und Klima – Haus im Pflaumenhain, Tokyo (Kap.6)
- Ende der Abstraktion – Moriyama Haus, Tokyo (Kap.7)
- Aporien des Wohnens – Kitagata Appartementhaus, Gifu (Kap.8)

DAS BÜRO

- Schmale Linien (Kap.1)
- Essential Books (Kap.2)
- Kazuyo Sejima – Anfänge der Architektin (Kap.18a)
- Das Büro und seine Ordnung (Kap.18b)

DAS UMFELD

- Fotografien von Walter Niedermayr und Sebastian Mayer (Kap.11)
- Wie hält Minimales zusammen? Der Tragwerksplaner Mutsuro Sasaki (Kap.9)
- Yoshiharu Tsukamoto über die Nachkriegsentwicklung Tokyos (Kap.12)
- Taro Igarashi über Superflat Architektur (Kap.13)
- Junya Ishigami und die Schlantheit des Materials (Kap.10)
- SANAAs Schüler (Kap.14)
- Das 24 Stunden Office (Kap.15)
- Japanische Architektur und die Globalisierung – Karte der Projekte

IN EUROPA

- SANAA-Ausstellung im DAC, Kopenhagen (Kap.16)
- Rolex-Building in Lausanne (Kap.17)
- Kazuyo Sejima im Park von Versailles (Kap.19)



Henrike Rabe | Architektin
seit 2009 bei Kazuhiro Kojima + Kazuko Akamatsu/CAT, Tokyo
„Einmal hier angekommen, fällt es mir schwer, das Land zu verlassen“



Kazuaki Hattori | Architekt
bei Kengo Kuma and Associates, Tokyo



Vicente Gutierrez | Journalist
verfasst derzeit eine Dokumentation über japanische Musik in Tokyo



Kayoko Sakashita | Architektin
Gründerin von Yusuke Matsumoto and Daisuke Kamiryo, Tokyo



Darryl Jingwen Wee | Schriftsteller, Übersetzer
seit 2006 Autor mit Schwerpunkt in Kunst und Architektur in Tokyo

Die in diesem Heft involvierten Autoren und ihre Beiträge zu den Kapiteln.

Grafik: Lydia Kotzan

welchen Widerständen müssen sie rechnen? Noch eins hat uns interessiert. Mit der Wahl von Kazuyo Sejima versprach diese Biennale, endgültig aus einer von Europa geprägten Perspektive auszurechnen und gerade in der Gegenüberstellung andersartige Perspektiven und Denkweisen sichtbar zu machen. Wir fragten uns aber auch, ob eine solche Dialektik angesichts des globalen Wirkens von Büros wie SANAA und Toyo Ito überhaupt zeitgemäß sei? Ist der Erfolg der neuen japanischen Architektur nicht gerade dadurch gekennzeichnet, dass sie sich abgekehrt von der splendid isolation, wie sie Altmeister Arato Isozaki 2006 noch in einem vielbeachteten Essay zur „Japan-ness in Architecture“ gelobt hatte?

Offene Recherche

Im Februar haben wir begonnen, das Konzept für dieses Heft vorzubereiten. Fast zufällig erhielten wir zur selben Zeit Anfragen von Autoren, die dabei waren, nach Japan zu reisen, um Recherchen zur dortigen Architektur zu machen, und uns nach Möglichkeiten der Veröffentlichung fragten. Die Architektin Marika Schmidt, die am Institut von Rolf Schuster der TU Braunschweig arbeitet, wollte mit Studenten nach Japan gehen. Wilhelm Klauser, ein ausgewiesener Japan-Kenner und Bauwelt-Autor, war im März zu einem einmonatigen For-

schungsstipendium an der Y-GSA Universität von Yokohama eingeladen. Und aus Japan meldete sich eine kleine Gruppe von Kritikern und Filmemachern um die im Büro von Kazuhiro Kojima arbeitende Architektin Henrike Rabe. Wir vertrösteten alle. Priorität hatte das Heft über Kazuyo Sejima und die Vorbereitung der Biennale. Doch dann entstand die Idee, mit allen zusammen eine Art catalogue raisonné über Kazuyo Sejima, das Büro SANAA und das Umfeld zu machen. Die Texte sollten kurz sein, und jeder Text sollte eine eigene Geschichte erzählen; konzeptionelle Themen, die diesen Geschichten zugrunde liegen, sollten sich überschneiden dürfen und diese aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten. 19 Kapitel gruppieren sich so in vier Themenbereiche: Im ersten besuchen die Autoren eine Reihe von Bauten und fragen nach den Konsequenzen der offenen Entwurfskonzepte. Im zweiten werden Eigenarten eines japanischen Architekturbüros am Beispiel SANAA dargestellt. Im dritten zeigen Interviews das theoretische Umfeld auf, aber auch „Schüler“ von SANAA werden vorgestellt, die inzwischen selbständig sind. Schließlich verfolgen wir Kazuyo Sejima bei einigen „Zwischenstationen“ in Europa. Mit den ersten drei Themen wollten wir vor allem auch den japanischen Alltag sichtbar machen und untersuchen, wie sich die neuen Entwurfskonzepte in der Nutzung

bewähren. Japan ist das Land der sorgfältig gepflegten Oberflächen, und der Blick hinter die Kulissen ist angesichts der üblichen Diskretion nicht immer willkommen. So finden sich in diesem Heft auch Details, von denen sonst geredet, aber kaum geschrieben wird. Dazu gehören die unerbittlichen Arbeitsbedingungen, die auch damit zusammenhängen, dass im Laufe eines Projektes oft Hunderte von Varianten ausprobiert werden, egal, ob bei Toyo Ito, Riken Yamamoto, SANAA oder anderen.

Die jungen Architekten, die aus dem Ausland kommen und für einige Jahre bleiben, unterwerfen sich allerdings auch freiwillig der Faszination kultureller Rahmenbedingungen (Kapitel 2). Tokyo erscheint ihnen als irritierendes städtebauliches Gefäß, weniger hipp als Berlin und extrem teuer in Bezug auf jede Art von Raumverschwendung – aber gerade deswegen eben auch flexibel und begierig auf neue Nutzungen. In solchen Widerständen, so viel wird deutlich, steckt eine wichtige Herausforderung für die Architekten, die Programme wichtiger zu nehmen als die Form. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang das Interview mit Mutsuro Sasaki, einem der weltweit innovativsten Tragwerksplaner, der die unbestimmten Flächen, die Auflösung der Wände und die offenen Programme überhaupt erst möglich gemacht hat.

Globale Infiltration – aber wohin zeigt die Richtung?

Im vorletzten Kapitel skizziert Kazuaki Hattori den frühen Werdegang der Architektin. Ein antiregionaler Impetus gehörte von Anfang an dazu. Sejimas Credo: aus sich selbst heraus, quasi körperlich, die zeitgenössischen Lebensbedingungen zu untersuchen und so ihre Architektursprache zu entwickeln. Ihre Lektion liegt in einem Denken, das Architektur wieder als Hülle begreift, die den Körper unmittelbar und direkt umgibt. Sejimas Architektur verlangt aber auch nach „transparenten Lebensformen“, verlangt nach der Bereitschaft der Nutzer, im Glashauss zu sitzen und kommunizieren zu wollen. Nicht jeder fühlt sich da wohl. Wilhelm Klauser, der dieses Konzept beim Museum in Kanazawa vorfindet, beschreibt in Kapitel 3 seine eigenen Konflikte beim Aufeinanderprallen verschiedener Formen von Öffentlichkeit.

Viele Beiträge mussten stark gekürzt werden, gerne hätten wir einige ausführlicher dargestellt. Das Haus A etwa, das mit seinen Interieurs besonders eindrucksvoll – weil in großem Maßstab – Entwurfsideen sichtbar macht, die auch in den Wohnräumen den Hierarchien zu Leibe rücken. Interesse vorausgesetzt, machen wir im nächsten Jahr ein Folgeheft über junge japanische Architekten, die solche antiformalistischen und antihierarchischen Prinzipien weiterentwickeln.